

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

Jahrgang 22 Dezember 2020

*Allen Diakonen mit ihren Familien ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein
gesundes neues Jahr*

Friede und Licht

Sprecherwort 2

Frauen 3

Österreich-Tagung 6 - 7

Aus den Diözesen 4-5, 8-11

Sprecherwort

JUBELJAHR UND CORONA

Unser ausgerufenes Jubeljahr aus Anlass der ersten Weihe von Ständigen Diakonen geht zu Ende - und so gilt es Bilanz zu ziehen. Der Beginn mit der Österreichtagung im Oktober und dem Wiener Neustädter Manifest war gut gelungen und die Diözesen, in denen die



Franz Ferstl, Wien,
Vorsitzender der ARGE
für die
ständigen Diakone

ersten Ständigen Diakone geweiht wurden, hatten große Pläne und Vorhaben. Die Corona-Krise bedingte eine starke Einschränkung an öffentlichen Feierlichkeiten, aber es gab in diesem Jahr in fast allen Diözesen Weihen von bewährten Männern, die wir hiermit in der Familie der Diakone herzlich willkommen heißen. Die Aktivitäten aus Anlass des Jubiläums werden

in den Berichten aus den Diözesen ersichtlich. Dank an alle, die sich daran beteiligt bzw. an der Umsetzung mitgewirkt haben. Dank auch an die steirischen Mitbrüder und ihre Familien, die die nächste Österreichtagung vom 22.-24. Oktober 2021 in Seggauberg vorbereiten.

Die lange Zeit und die Konsequenzen der Corona-Krise gehen auch für die Kirche auf ihre Substanz. Die Anzahl der Mitfeiernden lichtet sich, die Wertigkeit der religiösen Praxis wird in Frage gestellt. Die Werte des Lebens werden durch die Corona-Epidemie ganzheitlich hinterfragt. Was kann die Kirche den in verschiedensten Formen und Graden Betroffenen anbieten, was hilft ihnen, damit als Kirchenmitglieder und als Gläubige umzugehen? Hier geht es um mehr als ein kreatives Anbieten von Alternativen zur physischen Teilnahme am Glaubensleben der Kirche. Wie können wir als Seelsorger die Anteilnahme am Leben der Menschen lebendig halten, ohne Nähe und Kontakt auf Augenhöhe?

„TOD-SICHERE“ CHRISTEN GEFAGT

Hier stellt sich auch die Frage, was haben wir als Kirche versäumt, um Menschen auf eine neue Form der Kommunikation vorzubereiten und in ihrer Bindung an die Gemeinden in ihrem Glaubensleben mündig zu machen? Sehen sie in Zeiten, wo das Gemeindeleben ruhiggestellt und nur auf wenige Ausnahmen

beschränkt ist, Wege, ihr Vertrauen in Gott und seine Liebe lebendig zu halten? Sehen sie für sich selbst Wege, ihre Kraftquellen wie sie der Glaube bieten kann, lebendig zu halten? Hätten wir uns mehr bemühen müssen, die Praxis des „Gemeinsamen Priestertums“ einzuüben, sodass die Eigenverantwortung gestärkt und krisenfest ist? Eine lebendige Gemeinde kann starke Glaubenserlebnisse bieten, die Stärkung der Sendung der Einzelnen als Getaufte und Gefirmte wäre als Vorbereitung auf solche Krisenzeiten wichtig gewesen. Hätten wir die uns Anvertrauten nicht nur „gemeindefit“, sondern auch „krisenfest“ und somit „Todsicher“ gemacht, wenn wir auch Hauskirche eingeübt hätten?

ORIENTIERUNG AM AUFERSTANDENEN

Was ist nun die Chance, aus dieser menschlich tragischen und uns alle treffenden Krise zu lernen? Meiner Meinung nach greift eine strukturelle Anpassung und Ausschöpfung der medialen Möglichkeiten wie der Fernsehmassen, der digitalen Vernetzung von Gruppen und der virtuellen Mitfeiern zu kurz. Es braucht eine Tiefenbohrung! Für mich ist diese Krise eine Chance, sich an die Situation nach der Zerschlagung der Hoffnung und der Auslöschung des Lebens Jesu, zu orientieren. Die Begegnungen des Auferstandenen am Ostermorgen mit Maria Magdalena und den Jüngern sind für mich ein Tor zum Leben und somit ein Beginn, der der Kirche eröffnet wurde. Der Auferstandene Herr „spricht Maria Magdalena beim Namen an“, überzeugt Petrus am leeren Grab „er sah es und glaubte“, er macht den von Jerusalem flüchtenden Jüngern „das Herz brennend“, holt den zweifelnden Thomas durch seine geöffnete Seite „ins Boot der Gläubigen“, schenkt den eingeschlossenen Jüngern den Herzensfrieden und vertraut ihnen das Sakrament „wem ihr die Sünden nachlasst dem sind sie erlassen“ an. Er wartet am Ufer des Sees auf seine Jünger und „lädt sie zum Mahl ein“. Er will eine ehrliche Antwort auf sein „liebst Du mich?“. Die Menschen warten, dass wir in seinem Auftrag – wie Jesus – „auf sie warten“.

Eine nach dem Beispiel Jesu auf die Menschen zugehende Kirche wünscht sich euer Mitbruder Franz

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Wort der Frauen

Als Frau eines Diakons

Herausforderung. In den österreichischen Diözesen haben die ersten Diakone 1969 und 1970 ihre Weihe empfangen. Wie erleben die Frauen das Diakonat ihres Mannes? Im Ruf!Zeichen-Interview



spricht Greti Pirchmoser aus Thiersee im Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg über die Höhen und Tiefen dieser Beziehung und die Vereinbarkeit mit der Familie.

Wie war es für Sie, als Ihnen Ihr Mann mitgeteilt hat, dass er Diakon werden möchte?

Greti Pirchmoser: Die Entscheidung war für mich überraschend, obwohl er sich schon länger dafür interessiert hatte. Eines Tages sagte er mir, dass er jetzt diesen Weg gehen will. Seither trage ich die Entscheidung mit.

Wie haben Sie die Ausbildung erlebt?

Pirchmoser: Das war eine schöne Zeit für uns. Ich konnte regelmäßig dabei sein, später auch mit unserem jüngsten Kind. Es tat mir gut, einen Einblick zu bekommen und mich mit anderen Frauen auszutauschen. Einmal im Jahr durfte die ganze Familie dabei sein.

Was hat sich mit der Weihe verändert?

Pirchmoser: Ab diesem Zeitpunkt stand mein Mann im Rampenlicht und die Familie im Hintergrund. Zuvor saßen wir immer gemeinsam in der Kirchenbank. Plötzlich stand mein Mann am Altar und ich saß alleine in der Bank. Das schmerzt heute noch, besonders an Familienfesten oder zu Allerheiligen.

Wie wirkt sich das Diakonat auf Ihre Familie aus?

Pirchmoser: Mein Mann war schon immer sehr in der Pfarre engagiert, aber mit dem Diakonat übernahm er noch mehr Aufgaben. Näh-, Wasch- und Putzarbeiten wurden dann zu mir getragen. Die gemeinsame Zeit wurde rarer. Manchmal hatten die Kinder und ich das Gefühl, dass uns der Mann oder Papa weggenommen wird. Gerade zu Weihnachten oder Ostern ist er im Dauerstress; Wochenenden und Urlaubszeiten sind oft mit kirchlichen „Einsätzen“ gefüllt und können nicht oder nur sehr eingeschränkt mit der Familie verbracht werden. Spontan angefragte Dienste (z. B. Beerdigungen) bringen Planungen immer wieder durcheinander. Auch das Gefühl, ein Diakon müsste stets zur Verfügung stehen, fordert manchmal seinen Tribut. Das alles belastet.

Hat sich das irgendwann gebessert?

Pirchmoser: Seit wir in Pension sind, sehe ich es gelassener, weil wir auch unter der Woche gemeinsam Zeit verbringen können.

Wie erleben Sie die Rolle der Frauen bei anderen Diakonen?

Pirchmoser: Das ist sehr unterschiedlich: Manche tragen das Diakonat voll mit – im Sinne von „Wir sind Diakon“ – und andere nehmen sich komplett heraus. In jedem Fall wird einer Diakonfamilie eine Vorbildwirkung zugeschrieben. Diese zu erfüllen und den Erwartungen zu entsprechen ist eine Herausforderung für jede Familie.

Gab es einen Punkt, an dem Sie mit der Entscheidung gehadert haben?

Pirchmoser: Als ich mit meiner Unterschrift dem Weg meines Mannes zustimmte. Es ist ein Wagnis, denn letztendlich weiß niemand genau, auf was er sich einlässt. Wie beim Eheversprechen. Bei beiden gehören zwei Menschen dazu und beide müssen ihre Zustimmung geben. Ohne meine Einwilligung und meine Unterschrift könnte mein Mann gar nicht zum Diakon geweiht werden und seine Berufung leben. Das war ein schwerer Schritt, weil ich ihm nicht im Weg stehen wollte und gleichzeitig wusste, dass diese Unterschrift endgültig ist.

Wie lebt es sich als Ehefrau an der Seite eines Diakons?

Pirchmoser: Es gibt viele Höhen und Tiefen und stets neue Herausforderungen wie in einer Partnerschaft auch. Die gemeinsame Zeit wird rarer, Grenzen tun sich auf und Konflikte fallen leider auch auf die Familie zurück. Oft ist man mehr involviert, als einem lieb und recht ist.

Was ist Ihrer Einschätzung nach die größte Herausforderung für Diakonfamilien?

Pirchmoser: Die Zeit und die Gefahr der Überlastung, weil die Aufgaben so vielfältig sind, die Begeisterung für Pfarre und Mitmenschen groß und das Engagement meist aufopfernd. Mein Mann musste über Jahre Beruf, Pfarre und Familie unter einen Hut bringen. Oft auch zulasten der Familien. Es ist ein Balanceakt, damit Familie, Partnerschaft und das eigene Wohlbefinden nicht zu kurz kommen sowie die Freude am Glauben und der Kirche nicht verloren geht. Weil ich weiß, mit wie viel Verzicht diese Aufgabe einhergeht, sehe ich den Forderungen, dass Priester heiraten dürfen, und die Öffnung des Diakonats für Frauen kritisch.

Zur Person:

Greti Pirchmoser aus Thiersee ist seit fast 40 Jahren verheiratet, 23 Jahren davon steht sie bereits als Ehefrau an der Seite eines Diakons. Für sie ist der gemeinsame Weg des Diakonats herausfordernd, aber auch bereichernd.

Fotonachweis: privat

Diakone in Eisenstadt

die:SALZSTREUER

5 Anwärter zum ständigen Diakonat der Diözese Eisenstadt mit einem gemeinsamen Ziel. Das Ziel als Salstreuer im Namen Jesus Christus zu wirken. Wir haben uns den gemeinsamen Namen „die:SALZSTREUER“ gegeben, welcher uns durch die Zeit der Ausbildung begleitet hat. Bewusst haben wir die sehr bekannte Bibelstelle aus Mt 5 ausgewählt „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen?“ – Gott hat uns vom Südburgenland und Nordburgenland zusammengeführt, dass der Glaube an Jesus Christus nicht an Geschmack verliert. Besonders dort, wo der Geschmack durch schwierige Lebenssituationen verloren gegangen ist, wollen wir neues Salz streuen. Für uns selbst ist Jesus Christus das Salz und das Licht, welches uns im Auftrag bestärkt und stützt.



Michael Marlovits

Geboren wurde ich in Schachendorf, wo ich auch aufgewachsen bin, geheiratet habe und mit meiner Familie lebe. Die Schullaufbahn verlief relativ klassisch mit Volksschule und Gymnasium. Danach diente ich als Einjährig-Freiwilliger und blieb als Milizoffizier bis vor kurzem mit dem österr. Bundesheer verbunden. Es folgten mein Studium und schließlich mehrere Dienstorte. Seit 13 Jahren bin ich als Lehrer in der Volksschule Großpetersdorf tätig; seit einigen Jahren zusätzlich als Lehrender an der PH Burgenland.

Mit der Kirche bin ich mein Leben lang tief verwurzelt und habe bis vor wenigen Jahren beinahe drei Jahrzehnte ehrenamtlich in der Ortskirche gewirkt. Mit der Diakonenweihe erwartet mich ein neues Betätigungsfeld, dem ich in großer Vorfreude entgegen blicke

Michael Marlovits
Geboren am 19.12.1973,
Lehrer, verheiratet mit
Rebekka, 1 Sohn
Heimatpfarre Scha-
chendorf
Lieblingsbibelstelle:
Mt 28,20: Seid gewiss:
ich bin bei euch, alle
Tage bis zum Ende der
Welt.



Friedrich Bohnenstingl

Da mein Elternhaus gleich unterhalb der Kirche ist, bin ich mit dem Glocken-geläute und der Kirchenluft aufgewachsen. Durch den Pfarrhof jeden Tag in die Schule und zurück. Über die Kindergartenmauer in den Pfarrgarten, wo meine Grosseltern eine Gärtnerei hatten. Nach Schule und Ausbildung war ich 13 Jahre in der Forschung tätig - gefolgt von Managmentaufgaben bei internationalen IT Firmen war mein Zugang zu Glaube und Religion vergleich-bar mit einer Sinuskurve. – Einmal mehr und einmal weniger. Meine Vertief-ung erfolgte durch meine Kinder,

wodurch ich in den Pfarrgemeinderat eingestiegen bin. Gott hat mich schon vor meiner Geburt auf diesen Weg gebracht; wo er mich hinschickt, dort werde ich in seinen Namen dienen. Als Diakon ist mein Bestreben, Menschen in Not besondere Zuwendung zu geben. Die Not zu erkennen und zu helfen, diese Not zu lindern. Das ist mein Ziel und meine Aufgabe.

Friedrich Bohnenstingl
Geb. am 25.06.1967, Angestellter, verheiratet, mit Rosi, 2 Kinder und 1 Enkelkind
Heimatpfarre: Breitenbrunn
Lieblingsbibelstelle: 1 Petr 4,11 „Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht.“



Mag. Hermann Pfalz

Ich bin seit meiner Kindheit in der Pfarre Donnerskirchen tätig; seit 1997 Mitglied des Pfarrgemeinderates, ebenso lang im Lektorendienst, bin Kommunionhelfer und leite seit Beginn 2017 Wortgottesfeiern. Ich bin den Kontakt mit Menschen gewohnt, auch in großen Gruppen. Ich glaube daher, dass ich unserer Pfarre sehr nützlich sein kann. Meine Berufung erlebte ich dadurch, dass sich das Bild in meinem Inneren immer mehr verfestigte, wie Jesus am Seeufer Ausschau nach Arbeiter für seine Ernte sucht. Ich spürte seine Frage: „Mit wem hast du über mich gesprochen?“ Als Christ ist mir daher die Verbreitung der Lehre Christi wichtig. Ich möchte in der Erwachsenenbildung tätig sein; neben der Verkündigung würde ich mich gern der Ratsuchenden annehmen; bei rechtlichen Fragen aber auch in seelischen Nöten. Ich freue mich schon sehr auf die Zusammenarbeit mit meinem Pfarrer Mag. Roman Schwarz.



Mag. Hermann Pfalz
Geb. am 2.5.1961,
Bankjurist, verheiratet mit Hildegard,
3 Kinder,
Heimatpfarre: Donnerskirchen,
Lieblingsbibelstelle: Das Hohelied der Liebe (1 Kor 13, 1-13),
„Die Liebe hört niemals auf.“

Erich Miksits

Nach meiner langjährigen Tätigkeit beim Landeswasserbauamt und meiner Pensionierung im Jahr 2014 wurde in mir die Berufung größer für Gott und die Menschen, noch engagierter da zu sein. Fest verankert im Pfarrgemeinderat Gerersdorf und Olbendorf durch Mitwirkung als Firmhelfer, Lektor und Wortgottesfeierleiter habe ich mich entschlossen, den Theologischen Kurs und die Diakonausbildung in Wien zu beginnen. Ohne zu wissen, auf welchem Weg Gott mich bringen wird, haben sich für mich Schwerpunkte im Krankenhausdienst, Caritasdienst, Altenbetreuung und auch in der Gemeinschaftsbildung herauskristallisiert. Fest verankert in meiner Heimatpfarre freue ich mich schon, meinen diakonalen Dienst für die Menschen zur Verfügung zu stellen.

Erich Miksits

Geboren am 21.02.1951,
Pensionist, geschieden,
1 Sohn und 1 Enkel
Heimatpfarre: Olbendorf
Lieblingsbibelstelle: Ps 25,
4-5 HERR, zeige mir, welchen Weg ich einschlagen soll, und lass mich erkennen, was du von mir willst!
Lehre mich Schritt für Schritt, nach deiner Wahrheit zu leben. Du bist der Gott, bei dem ich Rettung finde, zu jeder Zeit setze ich meine Hoffnung auf dich.

**Stefan Tkauz**

1988 nach Ablegung der Studienberechtigungsprüfung an der UNI-Wien studierte ich einige Semester Fachtheologie. Nach dem Abbruch des Studiums übernahm ich die kleine elterliche Landwirtschaft. 2016 absolvierte ich den Theologischen Kurs in Wien. Im Pfarrverband Weiden b.Rechnitz, Markt Neuhodis und Rechnitz bin ich als Wortgottesleiter tätig. In dieser für mich sehr fruchtbaren Zeit reifte meine Berufung zum Diakonat. Immer wieder suchte ich Gottes Nähe und bin für die Menschen da. Aus dem Glauben heraus möchte ich auf Menschen zu gehen, ihre Nöte und Ängste teilen, aber auch die Freuden. Da sein für Menschen im Altersheim und im Krankenhaus. Mir ist auch sehr wichtig, mich für die Würde des Menschen einzusetzen. Ich freue mich schon auf meinen Dienst als Diakon in meinem Pfarrverband im Caritas Haus Rechnitz und im Krankenhaus Oberwart. Ja, ich möchte meinen Mitmenschen in Freude und Liebe dienen. Der Dienst des Diakons war nie aktueller als heute.



Stefan Tkauz geboren am 25.08.1963, Landwirt, ledig
Heimatpfarre Weiden bei Rechnitz;
Lieblingsbibelstelle: Joh 14,6 „Seid gewiss: ich bin bei euch, alle Tage bis zum Ende der Welt.“

Österreichtagung der Ständigen Diakone und ihrer Ehefrauen

Der Diakon als Friedenbringer

Die Friedensbotschaften der 2 „G“

Termin: 22. bis 23. Oktober 2021

Tagungsort: Bildungshaus Schloss Seggau

Vorläufiges Programm

Freitag ab 13.00 Check in

ab 15.00 Kaffee

16:00 Eröffnung mit Grußworten (Moderatorin Mag. Andrea Kager Schwar, Bischof, Rektor, Österreichsprecher,

16.45 Eröffnungsreferat Dr Wolfgang Sotill

„Shalom - Friede und seine ursprüngliche Bedeutung“ ...) mit Kurzdiskussion.

18.15 Vesper

18.30 Bischöflicher Empfang und Kabarett Seppi Promitzer und Fredi Jokesch

danach gemütliche Gespräche

Samstag

7.30 Frühstück

8.45 Laudes

9.00 1. Referat und Gespräch: Prof. em Dr. Leopold Neuhold „Die diakonale Friedensbotschaft und die soziale / ethische Dimension bzw Konsequenz

10.15 Pause

10.45 2. Referat und Gespräch: Assoz.-Prof. MMag. Dr. Regina Polak MAS Die diakonale Friedensbotschaft und die pastoralen, diakonalen Konsequenzen

12.30 Mittagessen

14.30 Diözese Graz mit neuen Strukturen (Peter Possert-Jaroschka und Diakone mit Erfahrungen aus Seelsorgeräumen.

16.00 Hl Messe Referatsbischof, Diözesanbischof

in der Kirche Frauenberg; Tagungsabschluss- Rückblick/Dank/Ausblick

Tagungsende

Abendessen und Nächtigung optional für alle, die erst am Sonntag heimreisen wollen.

Kosten: Preis für TN: 1 Nächtigung mit Frühstück, Mittagessen

je nach Zimmerkategorie 44.- bis 74- Euro pro Person im Einzelzimmer,
im Zweibettzimmer je nach Kategorie 38- bis 60 pro Person zuzüglich Fremdenverkehrsabgabe

Anmeldung von 1.3.2021 bis 1.9.2021 (Mail, Fax, Brief, Telefon)

Vor-Zuname/Adresse, Name Gattin /Pfarre/Diözese /Telefon /E-Mailadresse
Falls zusätzliches Abendessen und Nächtigung/Frühstück bis Sonntag geplant
ist bitte bei der Anmeldung angeben.

Anmeldung an :

Bildungshaus Hotel Schloss Seggau Seggauberg 1, A-8430 Leibnitz

Telefon: +43 3452/82435-7234 Telefax: +43 3452/82435-7777

Mail: tschernegg@seggau.com

Das Programm und die Dauer der Tagung wurden auf Grund nötiger Einsparungsmaßnahmen auf diese gekürzte Fassung geändert, ohne die wesentlichen Tagungsinhalte zu beschränken. Vorbehaltlich möglicher kurzfristiger Änderungen durch coronabedingte gesetzliche Vorgaben. Darüber werden gegebenenfalls alle angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer unmittelbar informiert. Aktualisierte Details in der Juni-Ausgabe des RufZeichen 2021

Diakone in St. Pölten**50 Jahre Diakonat in der Diözese St. Pölten**

Dieses Jubiläum wurde am Sonntag, 4. Oktober, mit einem Festgottesdienst im Dom St. Pölten gefeiert. Vor genau 50 Jahren, am 4. Oktober 1970, wurde hier Walter Demetler, Franz Graf, Johann Kräftner und Karl Stupka als erste ständige Diakon der Diözese St. Pölten geweiht.

Große Dankbarkeit für die Diakone, ihre Ehefrauen und Familien kam im Festgottesdienst zum Ausdruck. Weihbischof Anton

Leichtfried dankte in der Predigt allen Diakonen und deren Frauen und Kindern: „Ein ganz großer Dank an euch alle im Dienst des Diakons. Dass ihr alle in eurem Tun an die gelebte Nächstenliebe erinnert. Danke für all die Situationen, wo ihr - manchmal ohne es zu wissen - beigetragen habt, dass Nächstenliebe gelebt und verstärkt worden ist. Wo sie sich ausgebreitet



hat und Früchte und Freude gebracht hat.“ Diözesanreferent Thomas Resch sprach vor Medienvertretern, dass Diakone keine Ersatzpriester seien, wenngleich sie oft in den Pfarren vor Ort präsent sind, die Lebenskontexte der Menschen umfassend kennen und wahrnehmen. Sie sind meist ja auch Kinder dieser Pfarrgemein-

de. Der Diakon sei ein besonders sichtbares Zeichen, dass die Kirche dem Menschen dienen soll. Und weil dieser Dienst an den Menschen untrennbar mit der Verkündigung des Evangeliums verbunden ist, würden Diakone auch litur-

gische Aufgaben bekleiden.

In unserer Diözese sind derzeit 80 Diakone ständig aktiv. 110 Männer wurden seit 1969 geweiht zu Diakonen geweiht, 18 Mitbrüder sind im Laufe der Jahre verstorben und 12 Diakone üben ihren Dienst derzeit nicht aus. 10 Männer sind im aktuellen Ausbildungskurs seit 2018 auf ihrem Weg zum Diakonat näherhin zur Weihe im Juni 2022.

Diakone in Innsbruck

Aus dem Leben - für das Leben

50 Jahre Diakonat in der Diözese Innsbruck



Im Spätherbst des Jahres 1970 wurde in der Innsbrucker Pfarre Saggen Heinrich Schnitzer zum ersten Ständigen Diakon der Diözese Innsbruck geweiht. 50 Jahre später wollen wir uns an die Anfänge erinnern, bedenken was sich

seitdem verändert hat und darüber nachdenken, wie sich dieses Amt in Zukunft weiterentwickeln kann.

Geplant war aus diesem Anlass eine Wallfahrt aus allen Teilen Tirols (Nord-, Ost-, und Südtirol und auch der Tiroler Teil der Diözese Salzburg) zum beliebten Wallfahrtsort Hollbruck in Osttirol. Wir hatten schon alles vorbereitet, aber letztlich mussten wir die Wallfahrt leider absagen.

Umso größer war unsere Freude, dass wir die geplanten Exerziententage und unseren Studientag im August durchführen konnten. Begleitet von Maria und Franz Ferstl hatten wir einen regen Gedankenaustausch zum Thema: „Vom Wachsen zum Werden – gelebter Diakonat im Spannungsfeld von Berufung und Familie“. Eine Vernissage mit beeindruckenden Bildern der obdachlosen Künstlerin Anna Foidl, bei der auch Bischof Herrman anwesend war, bildete



den Übergang von den Einkehrtagen zu unserer Hauptveranstaltung, dem Studientag zum 50 Jahre Jubiläum. Zeitzeugen berichteten von einem oft mühsamen

und dennoch bereichernden Weg in den ersten Jahren. Unser bischöflich Beauftragter Dr. Franz Weber bezeichnete die Wiedereinführung des Ständigen Diakonates durch das Zweite Vatikanische Konzil als wichtige Weichenstellung für eine veränderte Zukunftsgestalt der Kirche.

Von der Zukunftstauglichkeit der Kirche durch Diakone war auch im Festvortrag von Franz Ferstl die Rede. In seinem Vortrag bringt er unter anderem auch folgendes Beispiel:

Auf die Frage, was denn der Diakon sei, erhielt ein Lehrer die Antwort: „So eine Art Bewährungshelfer.“ Unser Dienst leistet im übertragenen Sinn Bewährungshilfe im Glauben mit dem Ziel, dass die Wahrheit des Glaubens menschlich „ankommt“.

Anknüpfend an diese Worte spricht Bischof Herrmann Glettler von den Diakonen als „Vorarbeiter der Evangelisierung“. Der Wunsch nach einer Zulassung von Frauen zum Diakonat zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Veranstaltung. Eine einfache, aber würdevoll und schön gestaltete Eucharistiefeier bildete den Abschluss dieses gelungenen Festtages.



Der letzte Teil unseres Jubiläumsprogrammes widmete sich der Öffentlichkeitsarbeit. Es ist uns gelungen, gemeinsam mit der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Ordinariats, eine Beilage in der größten Tageszeitung unseres Landes zu gestalten. Damit konnten wir rund 300 000 LeserInnen einen bunten und abwechslungsreichen Einblick in das Diakonat bieten. Der Leitartikel von Dr. Franz Weber in der Beilage der Tiroler Tageszeitung ist in dieser Ausgabe des Rufzeichens abgedruckt.

Das ganze Jubiläumsjahr wurde uns durch die „50 Jahre Di-JA-kon“ Schokolade versüßt. Auf der Verpackung sind die vielfältigen Aufgabengebiete abgedruckt, in denen Diakone tätig sind. Damit konnten wir vielen Menschen bei unseren Veranstaltungen den Alltag vesüßen.



Wir sind froh und dankbar, dass wir trotz einiger Einschränkungen durch die Coronakrise unser Jubiläumsjahr gebührend feiern konnten.

Ein Experiment mit viel Potential

Die Wiederbelebung des Diakonats durch das Konzil war zweifellos ein Wagnis, das sich aber rückblickend als ein großer Gewinn herausgestellt hat

Als vor 50 Jahren in Tirol die ersten ständigen Diakone geweiht wurden, war man auch hierzulande nicht wenig erstaunt: Da standen auf einmal Männer, die verheiratet waren, deren Frauen und Familien man in der Pfarre kannte, gemeinsam mit dem Priester am Altar. Sie predigten und taufte, hielten Trauungen und Begräbnisse und übernahmen vor allem auch Aufgaben im caritativen Bereich.

Aus der Sorge um die Benachteiligten und Armen war dieses Amt schon in der Urgemeinde von Jerusalem durch die Handauflegung der Apostel übertragen worden. Diakone werden auch in anderen Schriften des Neuen Testaments mehrmals erwähnt. Sie haben dann in den ersten fünf Jahrhunderten des Christentums eine wesentliche Rolle im Leben der Kirche gespielt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass es mancherorts auch eine Art von Diakonatsamt für Frauen gegeben hat. Nach dem fünften Jahrhundert verschwinden die Diakone jedoch von der Bildfläche der Kirchengeschichte. Bis zum 2. Vatikanum hat dieses Amt dann nur als eine Vorstufe zur Priesterweihe weiter existiert.

Stärkere Präsenz

Was aber hat das letzte Konzil zur durchaus umstrittenen Wiedereinführung des Diakonats veranlasst? Es waren vor allem Bischöfe aus Lateinamerika, die schon damals angesichts des Priestermangels auf andere Formen des kirchlichen Amtes drängten. Sie dachten daran, pastoral erfahrene verheiratete Katechisten zuerst zu Diakonen (und später vielleicht auch zu Priestern) zu weihen. Auch in Europa sprachen sich manche Bischöfe mit einem Blick für die neuen Herausforderungen in der Seelsorge dafür aus. Einige Konzilsväter aus Frankreich und dem deutschen Sprachraum erwarteten sich zudem von einem Diakonatsamt in erneuerter Gestalt eine stärkere diakonische Präsenz der Kirche an den sozialen Brennpunkten der Gesellschaft. Das Konzil hat diese Zeichen der Zeit erkannt und ist mit der Wiederbelebung des Diakonats ein Wagnis eingegangen, das sich zweifellos gelohnt hat. Heute gibt es allein in Europa an die 15.000 Diakone und ihre Zahl ist im Steigen, während die der Priester seit Jahren im Sinken ist.

Nachdem die Österreichische Bischofskonferenz bereits kurz nach dem Konzil (1966) die Einführung des Ständigen Diakonats beschlossen hatte, konnte dieses alte kirchliche Amt durch bereits in der Kirche engagierte und wagemutige Männer schrittweise eine neue und zukunftsweisende Gestalt gewinnen. Kardinal Christoph Schönborn bezeichnet den Diakonatsamt in einem Grußwort zum 50-jährigen Ju-

biläum mit Recht als hoffnungsvollen Bereich der Kirche. Aber welche Hoffnungen weckt dieses Amt in unserer Kirche, die gegenwärtig offensichtlich wenig Mut zum Wagnis und zu neuen Wegen zeigt? Wenn Diakone ihre Stola schräg über in ihrem liturgischen Gewand tragen, dann sind sie damit keineswegs „schräge Typen“, pastorale Nothelfer und zweitklassige Amtsträger, die nichts vom Leben verstehen. Im Gegenteil: Sie stehen als Berufstätige, Ehemänner und Väter mitten im Leben. Ihr Einsatz „an der Peripherie“ bei den Armen jeder Art, gehört neben der Verkündigung des Evangeliums und der Feier der Sakramente zum „Kerngeschäft“ der Kirche.

Am Puls der Zeit

Die Diakone fühlen, vielleicht stärker als manche andere Amtsträger, den Puls der Zeit. Im einem „Manifest“ wandten sich die im Oktober letzten Jahres in Wiener Neustadt versammelten Diakone gemeinsam mit ihren Ehefrauen an die Bischofskonferenz. Sie verweisen auf die Lebensform ihres Amtes, in dem sich das Sakrament der Ehe und das Sakrament der Weihe nicht widersprechen, sondern sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Auf der Grundlage dieser Lebenserfahrung wünschen sich die Diakone und ihre Frauen auch in der Kirche von heute den „Mut zum Experiment“ und – angesichts der überall spürbaren pastoralen Notsituation und der großen sozialen Herausforderungen – eine „Veränderung der Zulassungsbedingungen zu den Ämtern der Kirche“, die in Zukunft auch für verheiratete Männer und Frauen offen stehen sollen.

„Wer wagt, gewinnt“ – Die Wiederbelebung des Diakonats durch das Konzil war zweifellos ein Wagnis, das sich aber rückblickend als ein großer Gewinn herausgestellt hat. In der Diözese Innsbruck, in der weitsichtige Bischöfe und einige Priester trotz mancher Widerstände bei der Einführung dieses Amtes und in der Ausbildung der Kandidaten Mut und Kreativität bewiesen haben, sind die über 60 Diakone heute nicht mehr wegzudenken. Neben ihrer Assistenz in der Eucharistiefeier sind sie vor allem in der Spendung der Taufe und bei der Feier von Hochzeiten und für Wort- und Segensgottesdienste sehr gefragt. Als Kuratoren leiten sie Pfarren und sind vor allem auch in der Kranken- und Altenseelsorge, in Schulen und in zahlreichen sozialen Einrichtungen tätig. Sie sind ein Segen für viele unserer Pfarren und für die Menschen, denen sie „zu Diensten“ sind.

Univ. Prof. em. P. Dr. Franz Weber
MCCJ ist Pastoraltheologe und
Bischöflich Beauftragter für die
Ständigen Diakone in der Diözese
Innsbruck



Diakone in Salzburg

Vorstellung Diakonsprecher Herbert Brandner

Liebe Mitbrüder!

Es wird Zeit mich als Diakonsprecher der Erzdiözese Salzburg vorzustellen.



Ich wurde am 24. Mai 1956 in St. Johann im Pongau geboren. Meine Lebenszeit verbringe ich seit meiner Kindheit im früheren Bergbauort Hüttau.

Meine Frau Herlinde kennen ich bereits aus meiner Jugendzeit. Wir sind seit 1982 verheiratet und haben 4 Söhne im Alter von 29 bis 41 Jahren.

Meine Schulausbildung durchlief die Volksschule,

Hauptschule und das damalige Musische Gymnasium. Anschließend verbrachte ich einige Jahre beim Bundesheer, übersiedelte in die Privatwirtschaft und landete schlussendlich im Jahre 1984 bei der damaligen Gendarmerie. Bei der Gendarmerie bzw späteren Polizei machte ich zum „normalen“ Dienst die Ausbildung zum Bergführer und Flugretter und beendete nach einem Dienstudfall im Jahre 2012 nach Jahren im Kriminaldienst vorzeitig meine berufliche Tätigkeit.

Von Kindheit an wurde ich im Glaubensweg von meiner Mutter geprägt. Dieser Umstand führte dazu, dass ich bereits als Jugendlicher im Pfarrgemeinderat tätig war und später insgesamt ca. 25 Jahre als Pfarrgemeinderat in verschiedenen Bereichen der Pfarre mitwirkte.

Bereits vor meiner vorzeitigen Pensionierung spürte ich – auch mit etwas Widerstand – die Berufung für das Diakonat. Nach vielen Gespräche mit befreundeten Priestern, Freunden und in der Familie entschloss ich mich zu einem Gespräch an der zuständigen Stelle unserer Erzdiözese.

Nach Ausbildung und theologischem Kurs wurde ich am 22. November 2016 mit weiteren 5 Weihelikandidaten von Erzbischof Franz Lackner im Dom zu Salzburg zum Diakon geweiht.

Im Juni 2018 wurde ich vom Diakonrat der Erzdiözese zum Sprecher gewählt und bestätigt. Ich bedanke mich herzlich bei meinem Vorgänger Diakon Frank Walz für seine 6-jährige Tätigkeit als Diakonsprecher.

Ich bin mit ganzem Herzen und mit Freude

Diakon. Das Dasein für Gott und den Nächsten erfüllt mich mit großer Demut. Gehen wir mit offenen Herzen und Augen durch unsere Pfarren, um die Liebe Gottes spürbar zu machen.

Herzliche Grüße Diakon Herbert Brandner

Wir trauern um unsere beiden Mitbrüder

Diakon Wolfgang Habersatter, SMDB, verstarb am 7. August 2019 im 58. Lebensjahr.

Er ist 1961 in Salzburg geboren und war Leiter der AV-Medienstelle des Seelsorgeamts der Erzdiözese Salzburg. Am 20. November 2016 wurde der Diplompädagoge im Salzburger Dom zum Diakon geweiht und war fortan in der Stadtpfarre St. Vitalis tätig. Ehrenamtlich engagierte sich Diakon Habersatter außerdem im Pfarrgemeinderat und im Pfarrkirchenrat in St. Vitalis. Habersatter gehörte der Vereinigung der Salesianischen Mitarbeiter Don Boscos an.



Diakon Mag. Djuka Pejčić

war langjähriger Pastoralassistent und Diakon der Pfarre St. Gilgen mit Abersee. Er verstarb am 23. September 2020 im 73. Lebensjahr. Geboren ist er 1948 in Vajska (ehem. Jugoslawien/Serbien). 1974 kam er nach seinem Studium in Innsbruck als erster Pastoralassistent der Erzdiözese Salzburg nach St. Gilgen. Beruflich war er ein Pionier, der vor allem in der Liturgie wesentliche Akzente gesetzt hat. Am 12. Oktober 2002 wurde er in der Pfarrkirche St. Gilgen zum Diakon geweiht. Djuka Pejčić war verheiratet und stolzer Vater von zwei erwachsenen Kindern.



Gratulation Geburtstagsjubiläum 2020

Johannes Dines 60 Jahre
 Christian Eder 60 Jahre
 Albert Hötzer 60 Jahre
 Peter Sturm 60 Jahre
 Anton Fersterer 50 Jahre
 Andreas Moser 50 Jahre

Weihelijubiläum 2020

Stefan Lebesmühlbacher 10 Jahre
 Allen Jubilaren herzliche Glückwünsche und Gottes Segen!

Nachdenk.liches

Wendepsalm

Wo soll ich mich hinwenden *
 in meiner Angst vor der kommenden Zeit?
 Wer sieht mich in meinem Kummer, *
 der mich immer tiefer nach unten zieht?
 Wohin geht mein Hilfeschrei *
 im wachsenden Dunkel um mich?
 Sind denn alle Ohren verstopft, *
 die Herzen derer neben mir verhärtet?
 Du aber, Herr, bist zugegen in allen Ereignissen, *
 die uns heimsuchen.
 Sinkt die Sonne, das Licht des Tages, *
 in die aufsteigende Dämmerung der Nacht,
 bleibst du dennoch in bergender Nähe *
 und gibst Zuversicht in deinem Licht.
 Jene, die sich verlassen fühlten, können neu
 vertrauen, *
 weil du ihnen nahe bist.
 Schon seit Anbeginn allen Lebens *
 bist du mitten unter den Lebenden,
 gibst ihnen Halt und Hoffnung *
 in schwierigen Zeiten.
 Ehre sei dir, dem Vater und dir, dem Sohn *
 und dir, dem Heiligen Geist,
 wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit *
 und in Ewigkeit. Amen.

© alsatt 2020

Das andere Selbst

Menschliches Grundübel:
 Er verlässt sich in allem auf sich selbst.
 Von früh an hat er es so gehört und gelernt.
 Er übt und praktiziert dies ständig in Selbstsicherheit und mit Überzeugung – und scheitert und scheitert.
 Allein, er will sich nicht abbringen lassen und schwört jedesmal neu auf sich.
 Nur ein heftiges ungeplantes Ereignis mit Seelenschmerz kann seine persönliche Umkehr bewirken.
 Damit kann ein Prozess des eigenen Loslassens beginnen,
 der zu einer Übergabe seines Selbst führt.
 Diese verändernde Übergabe bedingt allerdings die maßgebliche Erkenntnis, mehr noch, ein Anerkennen einer höheren Macht, einer Macht in liebender Zuwendung.
 Ein Mensch mit dieser geschenkten Erfahrung, hat durch die Akzeptanz, besser Annahme des allumfassenden und sich ihm zuwendenden DU sein wahres Selbst gefunden.

alsatt

Literatur

Franz Ferstl

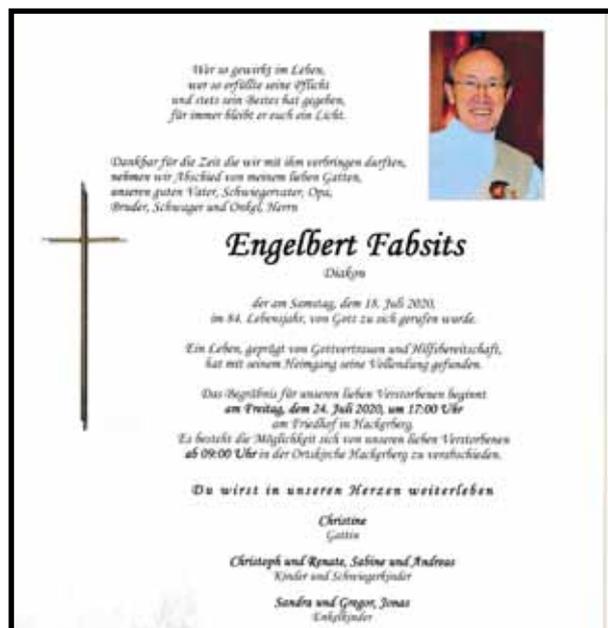
Im Dienst der Zuversicht

Das Amt des Diakons

Entwicklungen – Erfahrungen – Perspektiven
 Mit einem Nachwort von Franz Weber;
 176 Seiten, 15 x 22,5 cm, Broschur; Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien 2019;
 ISBN 978-3-7022-3794-3;
 € 19,95
 Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7022-3820-9,
 € 16,99



Diakone in Graz



Nächste Österreichtagung der
 Diakone und ihrer Ehefrauen
22. - 23. Oktober 2021
 in Bildungshaus
 Schloss Seggauberg

Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 5€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim
Behelfsdienst der
Pastoralen Dienste
der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

5. Mai 2021

Texte (*.doc) und Bilder im jpg-Format mit
genauen Quellenangaben an:
franz.brottrager@aon.at

Schreibe uns!

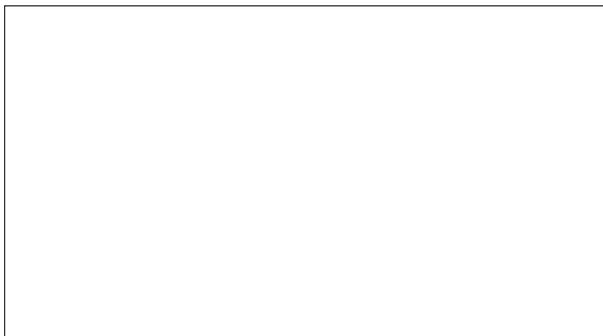
RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.

Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
ARGE der Diakone Österreichs, vertreten durch
Institut für den Ständigen Diakonat, 1090 Wien,
Boltzmann-gasse 9, Druck: Göbler 8583 Pack
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf,
Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at
Für den Inhalt verantwortlich:
Für die gesamtösterreichischen Seiten: ARGE, für
einzelne Inhalte: Die jeweiligen Autoren;
Fotos: wenn nicht anders angegeben: Privat
Zeitschrift Ruf!Zeichen (erscheint 2x im Jahr) und
dient als Kommunikationsorgan der Ständigen
Diakone Österreichs
Adressverwaltung: ARGE Diakone, Boltzmann-
gasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872
Mail: f.ferstl@edw.or.at
Verlagspostamt 8583 Hirscheegg-Pack
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail
Entgelt bezahlt

Anschrift



Verlagspostamt 8583 Hirscheegg-Pack

Aus der Redaktion

Ja, es hat sich im letzten halben Jahr einiges getan - in der großen Welt und auch im Kleinen. Corona, Weltpolitik, Naturkatastrophen, - viele Veränderungen in den vielen Wirkungsfeldern unseres DA-Seins. Natürlich auch bei uns Diakonen. Da ist unter anderem die Veränderung in den „Dienstrechtsfragen“ - „Dienstordnungen“ und Ähnliches; da ist in vielen Diözesen die Veränderung der Strukturen ob Seelsorgeräume oder andere neue Ordnungen, da sind auch fehlende Einnahmen in den Diözesanbudgets. So wurden auch wir in der Planung der Österreichtagung im kommenden Oktober gebeten, einzusparen. Wir haben eine ausgewogene Tagung geplant, inhaltlich und für die Kommunikation untereinander. Wir sparen ein, in dem wir die Tagung um 1 Nacht und 1 Halbtage kürzen, das Programm etwas straffen und gleichzeitig hoffen, nichts von der inhaltlichen Substanz zu verlieren.

Es ist schon spannend, darüber nachzudenken, was wir denn mit unserer sonntäglichen doppelten Friedensbotschaft: „Gebt einander ein Zeichen des Frieden und der Versöhnung“ und „Gehet hin in Frieden“ meinen. Mit welchen „Aufträgen“ entlassen wir die Gemeinde, schicken die Menschen hinaus aus der spirituellen Tankstelle in den Alltag und wozu fordern wir auf, bzw. was hat das für Konsequenzen für uns alle.

Wir hoffen, dass wir uns allen ein spannendes und stärkendes Angebot machen und dass dieses auch vielfältig angenommen wird. (Siehe Seite 6-7)

Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest, die Freude der Menschwerdung unseres Gottes und ein gesegnetes neues Jahr.